

KPÖ (O) - Werte Genossen! [Offener Brief an die Mitglieder der KPÖ], 29.4.1927

11 Seiten, Faksimile

---

# W e r t e G e n o s s e n !

## I. Der Wahlausgang.

=====

Von 22164 Stimmen (1923) hat die KPÖ bei den Wahlen am 24. April 1927 6970 Stimmen verloren, d.h. ein Verlust von 31.5 %. In Wien, also im entscheidendsten Punkt, beträgt der Verlust über 43 %, fast ebenso viel hat sie in allen industriell wichtigen Gebieten verloren (auf Wiener Gebiet 7699 Stimmen erhalten, 5867 verloren). Es gibt kein Gebiet von Belang, wo sie nicht verloren hätte. Sie hat 50 % und noch mehr in Gebieten, in Orten verloren, wo von einer Opposition gegen das ZK keine Spur vorhanden war.

Von den wenigen Gemeinderatsmandaten gingen in W.F. Neustadt das einzige Gemeinderatsmandat, in Steyr von den beiden eines in Verlust. Wr. Neustadt und Steyr gehören zu den wichtigsten Industriestädten Oesterreichs.

Die ganze Grösse der Wahlniederlage wird aber erst klar, wenn man sich vor Augen hält, dass die Zahl der Wahlberechtigten dieses Mal um 10 % grösser war als 1923 und ausserdem, dass auch die Wahlbeteiligung dieses Mal bedeutend grösser war als 1923. Unter solchen Umständen muss man den effektiven Verlust auf über 50 % schätzen. Die Sozialdemokratie hat mehr als 224.000 Stimmen, die Christlichsozialen 47.000 Stimmen ~~gewonnen~~ verloren.

## II. Die Wirkung der Niederlage.

=====

Die politische Wirkung ist katastrophal. In den Augen der Massen steht die Partei da als Helfershelfer der Seipelreaktion. 2 Landtagsmandate und damit 1 Mandat in den Bundesrat, 1 Gemeinderatsmandat in Wr. Neustadt, die infolge der selbständigen Kandidatur der KPÖ den Christlichsozialen sowie den Hackenkreuzlern zufielen, sind in den Augen der Massen hiefür das sichtbare, schlagende Zeichen.

Nicht minder furchtbar ist die parteipolitische Wirkung : Man kann ruhig sagen, dass ein Grossteil der Wähler, die noch am 24. April der Partei ihre Stimmen gaben, schon am 25. April bereits verloren gingen. Denn diese Arbeiter gaben der Partei zum grossen Teil ihre Stimmen in dem Glauben, dass die Partei so und so viel Mandate erlangen werde. Und das ZK tat alles, diese Illusion zu nähren (siehe Rote Fahne noch in den letzten Tagen vor der Wahl), während jeder nüchternen Kommunist klar voraussah, dass die Partei nicht in einem einzigen Bezirk auch nur ein Fünftel der Stimmenzahl bekommen könne, die zu einem Mandat nötig ist.

Eine doppelseitige liquidatorische Strömung macht sich bemerkbar : Einerseits erklären die Massen die Partei für überflüssig, andererseits treten eine ganze Reihe von Genossen und Funktionären, die bisher treu zum ZK standen, zur SP über. Namentlich die Gefahr dieser Tendenz wird jetzt rasch steigen, wenn nicht die KI rasch eingreift. Die schwachen Wurzeln der Partei in den Betrieben sind auf das Aeußerste gefährdet. Das innere Gefüge und vor Allem der Glaube an die kommunistische Sache ist zweifellos bei einer grossen Zahl der Mitglieder aufs Schwerste erschüttert; dies umso mehr, weil die objektive Lage (300.000 Arbeitslose) günstig ist und weil das ZK überschwengliche Erwartungen genährt hat.

III. Wäre diese Niederlage ausgeblieben, wenn die  
=====

Opposition mit Hintansetzung ihrer politi-  
=====

schen Ueberzeugung aus reiner Disziplin der  
=====

ZK unterstützt hätte ?  
=====

Keinesfalls ! Im Gegenteil : Die Partei hätte sicher mehr Stimmen bekommen, vielleicht ebenso viele wie im Jahre 1923, vielleicht sogar mehr, aber nie und nimmer hätte sie ein Mandat erreicht ! Denn um in dem für sie besten Wahlbezirk ein Mandat

zu bekommen, hätte sie mehr als das Sechsfache dessen bekommen müssen, als sie tatsächlich bekommen hat. Je mehr Stimmen die Partei mit Hilfe der Opposition bekommen hätte, desto grösser die Wahrscheinlichkeit, dass durch die Schuld der KPÖ der SP noch mehr Mandate zugunsten der Christlichsozialen und Hackenkreuzler - ohne jeden Mandatsgewinn der KPÖ - verlorengegangen wären, desto grösser wäre die Wut der Massen gegen die KP geworden, diese Wut, die heute schon gross genug ist.

Gerade dadurch, dass die Opposition das ZK in seiner falschen Taktik nicht unterstützt hat, ist die Wahlkatastrophe eine Katastrophe bloss des ZK, ist sie nur der äussere, nun jedem erkennbare und nicht zu verhüllende Ausdruck des politischen Bankrotts des ultralinks-menschewistischen Kurses des ZK geworden, dieses Bankrotts der jedem nüchtern denkenen Kommunisten schon viel früher sichtbar war. Gerade dadurch, dass die Opposition das ZK in seiner verderblichen Taktik nicht unterstützt hat, ist die Wahlniederlage eine Katastrophe des ZK, aber keine Katastrophe der Partei. Die Opposition hat durch ihre Taktik die Zukunft der Partei gerettet ! Das ZK ist politisch und moralisch in den Augen der Massen erledigt, noch mehr erledigt ist die Tömmangruppe. Der einzige Faktor, von dem in Oesterreich die Gesundung und der Aufstieg der KPÖ möglich ist, der einzige Teil, von dem die revolutionär führenden sozialdemokratischen Arbeiter die Gesundung erwarten, ist heute die Opposition.

Diese Opposition, die vom ZK tagtäglich beschimpft, aufs Aeusserste politisch und persönlich verleumdet und in den Kot gezerrt wurde - ein Geschimpf, das der Partei schwer geschadet hat - diese Opposition, die es gerade durch ihre Wahl-taktik verstanden hat, obwohl sie ohne irgendwelche finanzielle Mittel dastand, für ihre  kommunistische Kritik, für ihre Propaganda der  kommunistischen Politik das Gehör der Massen zu finden.

#### **IV. Die Ursachen der Wahlniederlage:**

---

Dreierlei sind die Ursachen der Wahlniederlage : Politische, taktische und parteipolitische Ursachen.

1.) Die politischen Ursachen : Was die verschiedenen Zentralkomitees, die sich seit den letzten Wahlen ( Oktober 1923, eigentlich schon seit dem 6. Parteitag März 1923 ) ablösten, in Oesterreich getrieben haben, war, soweit es den Namen Politik überhaupt verdient, absolut massenfremde, massenabstossende Politik. Insbesondere seit dem Winter 1925 überbot sich die Politik des ZK an Passivität, Schwanzpolitik, überspitzten Lösungen, Romantik und Selbsttäuschung. Es war die typisch ultralinks-menschewistische Politik der Ruth Fischer, die, da ihr nicht sowie in Deutschland ein Offener Brief der KI entgegentrat, schliesslich die grotesk-lächerlichsten Formen annahm (das ZK sagt schuld an der Niederlage seien die - Massen selbst ! Nämlich mit ihren Illusionen. Indirekt sagt damit das ZK, dass seine Politik nicht vermocht hat, die Massenillusionen zu überwinden, sondern sie im Gegenteil noch verstärkt hat. Als zweite Ursache findet das ZK dann noch den Mangel eines guten Funktionärapparates. Als ob ein solcher, als ob eine gute Organisation überhaupt zu schaffen wäre ohne wichtige Politik und Taktik ! - Die wichtigsten Erscheinungsformen des ultralinks-menschewistischen Kurses des ZK sind : Passivität und Schwanzpolitik verbunden mit hyperradikalen Phrasen, statt Ueberzeugen = Schimpfen; statt Parteipolitik = Parteimechanik, auch hier statt Ueberzeugen = Schimpfen.)

2.) Die taktischen Ursachen : In den letzten Monaten hat sich die Lage in Oesterreich gründlich geändert. In der zweiten Hälfte Feber wurde es immer klarer, dass die Kontrarevolution in Oesterreich unmittelbar zum Staatsstreich ausholt. Von dem Anschwellen der Reaktion ringsum beflogelt, hat sie auch dann in der Tat in der Nacht vom 2. auf dem 3. März den Putsch auf das Arsenal unternommen. Nach diesem Auftakt, der an dem Wider-

- - -

stand der Arbeiterschaft scheiterte, hat sie den Staatsstreich ( am 6. März sollte nach italienischem Muster der Aufmarsch sämtlicher Faschisten nach Wien erfolgen ) verschoben, um ihn besser mit der geplanten ähnlichen Aktion der deutschen Faschisten koordinieren zu können.

Auf der anderen Seite hat das ZK, sich hinter unsinnigem Fraktionsgeschrei verbergend, jeden kameradschaftlichen Versuch den verderblichen ultralinks-menschewistischen Kurs zu ändern, verhindert und zertrampelt. Als schliesslich kurzerhand begonnen wurde, die Oppositionellen ohne ein politisches Wort, ohne eine politische Korrektur planmässig auszuschliessen, war damit der Versuch die Politik der Partei rechtzeitig zu korrigieren, gescheitert. Die ultralinks-menschewistische Politik führte schliesslich zu einer solchen Massenentfremdung, dass, als die Wahlen im März ausgeschrieben wurden, jeder klar denkende Kommunist erkenne musste, dass nunmehr die Partei auch nicht im Entferntesten die geringste Aussicht habe, ein Mandat zu erlangen.

Selbstverständlich sind die Wahlen keine Entscheidung. Aber für den Entscheidungskampf, der der österreichischen Arbeiterklasse von der zum Staatsstreich aushöhlenden Bourgeoisie immer mehr aufgedrängt wird, waren und sind diese Wahlen von grosser moralischer und strategischer Bedeutung. In den Wahlen siegen hiess, die Kampfposition des Proletariats moralisch verbessern, hiess der Kontrarevolution die Möglichkeit nehmen, sich auf eine anschwellende Massenstimmung stützen zu können. In den Wahlen siegen hiess aber zugleich der Kontrarevolution die Möglichkeit zum kalten, gesetzlichen Putsch nehmen, sodass sie ihren Staatsstreich nur mehr in offenem blutigem Kampf u.zw. gegen die anschwellende Massenstimmung unternehmen kann, also unter für sie wesentlich ungünstigeren Bedingungen.

Bei dieser Lage und dem Umstand, dass die Partei nicht die geringste Aussicht hatte, ein Mandat zu erlangen, hiess selbständig kandidieren, das österr. Proletariat nicht auf in

den Augen der Massen, sondern sogar faktisch schädigen.

Die Lage = der herrannahende Staatsstreich der Bourgeoisie = erfordert rasche Mobilisierung der Massen. Um die Massen mobilisieren zu können, musste die Partei, die von den Massen isoliert stand, so operieren, dass die Massen ihr überhaupt erst wieder Gehör schenken.

Dazu kam, dass die Riesenagitation der SP die Massen mit den gefährlichsten Illusionen erfüllte :

„In den Wahlen siegen heisse des Sozialismus erobern, heisse die politische Macht erobern, heisse die Kontrarevolution niederwerfen u.s.w.“

Um diese in der gegebenen Lage so gefährlichen Illusionen überwinden zu können, musste die Partei an die Massen und auch da musste sie bei ihrer Isolierung, so operieren, dass die Massen sie überhaupt anhören.

Um all das zu erlangen, war der Preis nicht zu teuer, den die Opposition vorschlug : auf etwas verzichten, was die smal nicht zu erreichen war, z.B. auf Mandate dafür aber die grosse Chance zu gewinnen, das Ohr der breitesten Massen wirklich zu erreichen für die  kommunistische Kritik, für die Propaganda der  kommunistischen Kritik und den Samen für die spätere breite Loslösung der Massen von der SP tief in die Herzen und Hirne hunderttausender Proletarier zu legen.

Diese Chance gab das ZK vollkommen aus der Hand. Dass es unmöglich war, so wie im Jahre 1923 in die Wahlen zu gehen, war selbst dem ZK klar, das ZK griff zu einem Wahlangebot an die SP. Aber schon die Tatsache, dass das ZK sein Angebot an politische Bedingungen knüpfte, die vom Standpunkte der wirklich breiten Massen für die SP-Führer unannehmbar waren (z.B.: sofortige entschädigungslose Enteignung des Grossgrundbesitzes), machte diese Taktik als Flankendeckung untauglich.

Die Opposition verlangte, dass die Zentrale politische Bedingungen stelle, die vom Standpunkt der grossen Arbeitermassen annehmbar sind. Aber sie möchte darauf aufmerksam,

dass bei der gegebenen Lage wie sie oben charakterisiert wurde, es diesmal keine andere Taktik gibt, als diese : wenn die SP-Führer selbst die vom Standpunkt der breiten Massen annehmbaren Bedingungen ablehnen - und sie hätten sie abgelehnt ! - dann geben wir bei dieser Lage dennoch die Lösung »sozialdemokratisch stimmen«, benützen aber die uns gerade dadurch erschlossene Möglichkeit an die breitesten Massen der sozialdemokratischer Arbeiter heranzukommen zur schärfsten kommunistischen Kritik. (Die Ablehnung unserer vom Standpunkte der Massen annehmbaren politischen Bedingungen hätte uns diese Kritik gewaltig erleichtert) und zur intensivsten Agitation und Propaganda für unsere kommunistische Politik. (Beiliegend der taktische Vorschlag, den die Opposition an die Reichskonferenz der Partei, welche über die Wahlkaktik zu entscheiden hatte, vorgelegt hat).

Wie sehr hat die Opposition infolge ihrer Taktik das Gehör der Massen gefunden für ihre kommunistische Kritik und für ihre Agitation und Propaganda der kommunistischen Politik ! Aber wie ganz anders erst wäre die Partei mit ihrer Agitation, für die ihr ganz andere Mitteln zur Verfügung standen, an die Massen herangekommen, wenn das ZK dem Rate der Opposition gefolgt hätte !! Und wie grossartig hätte sie erst recht jetzt nach den Wahlen an die Massen herankommen können ! Auch diesen Weg hatte sie sich versperrt. Denn wenn jetzt das ZK nach den Wahlen an die Massen herantreten wird, werden die Massen das ZK überhaupt nicht anhören oder ihm sagen : »ihr, ihr wollt uns auf irgend eine Erfahrung hinweisen, ihr, die ihr schuld seid, dass wir nicht mehr erreicht haben, ihr kommt nun zu uns !« = = = Der Weg zu den Massen nach den Wahlen, er ist dem ZK versperrt, er ist offen : der Opposition !

Die Opposition hat diesen Weg eingeschlagen und trotzdem sie nur über winzige Mittel verfügte, hat sie bedeutende agitatorische Erfolge erzielt, die sich erst auswirken werden, bis die Massen an der Hand ihrer Erfahrung sich überzeugen, dass wir recht haben mit unserer kommunistischen Kritik, mit unseren kommunistischen Vorschlägen : vor allen aber haben wir

Erfolg erzielt, dass die Massen der Opposition sympathisch gegenüber stehen und bereit sind, sie auch jetzt nach den Wahlen zu hören. Das ist ein Kapital, dass sich bei wichtiger kommunistischer Politik und Taktik bedeutend vermehren lässt.

Ueberall hat die Opposition mit ihrer kommunistischen Kritik und Agitation tiefen Eindruck hinterlassen und hat einen guten Grund gelegt. Die objektive Perspektive in Oesterreich ist günstig, die Tatsachen werden uns helfen, aber wir müssen den Boden weiter bearbeiten durch richtige Politik, richtige Taktik. Die Zukunft der Partei ist gesichert durch die Opposition. Freilich muss gesichert werden, dass der ultralinks-menschewistische Kurs ein Ende findet und dass die Garantien für die bolschewistische Politik und Taktik geschaffen werden.

3.) Die parteipolitischen Ursachen. Seit mehr als zwei Jahren liess und lässt das ZK die Mitgliedschaft nicht mitarbeiten~~berbeiten~~, nicht mitbeschliessen : weder vor der Aktion, noch nach der Aktion gibt es eine Aussprache. Niemals hat das ZK den Versuch auch nur unternommen, die Mitgliedschaft von der Richtigkeit seiner Politik zu überzeugen. Es operiert nach jeder Beziehung rein mechanisch. Es handhabt daher auch die Disziplin rein mechanisch.

Nun für eine richtige, für eine bolschewistische Politik wäre selbst mechanische Disziplin zu ertragen; aber hier wird für einen ultralinks-menschewistischen Kurs, der den Gipfel der Absurdität erreicht hat, rein mechanische Disziplin verlangt; wer gegen diesen Kurs den Mund auch nur öffnet, fliegt hinaus und viele der Besten sind schon hinausgeflogen. Diesen ultralinks-menschewistischen Unsinn, der sich Politik nennt, mechanisch Disziplin halten, das mitmachen, was jeder der die Augen offen hat, sieht und sehen muss, nämlich dass das Proletariat, die Revolution, der Kommunismus, die Komintern aufs ist Schwerste geschädigt werden, dass ~~es~~ unmöglich, das ist unmöglich für einen Kommunisten. (Siehe Lenin über die Disziplin in d. Radikalismus die Kinderkrankheit des Kommunismus);

” Wodurch erhält sich die Disziplin der revolutionären Partei des Proletariats ? Wodurch wird sie kontrolliert ? Wodurch wird sie gestärkt ? Erstens durch die Erkenntnisfähigkeit der proletarischen Avantgarde und ihre Hingabe für die Revolution, ihre Selbstbeherrschung, Selbstaufopferung, ihren Heroismus. Zweitens dadurch, dass sie es versteht, sich mit der breiten Masse der werktätigen, in erster Linie mit der proletarischen, aber auch mit der nichtproletarischen werktätigen Masse zu verbinden, zu vereinigen, und wenn man will, bis zu einem gewissen Grade zu verschmelzen. Drittens durch die Richtigkeit der politischen Leitung, die von dieser Avantgarde verwirklicht wird, durch die Richtigkeit ihrer politischen Strategie und Taktik, unter der Bedingung, dass sich die breiten Massen von der Richtigkeit durch eigene Erfahrung überzeugen. Ohne diese Bedingungen ist die Disziplin in der revolutionären Partei, die tatsächlich fähig ist, die Partei der revolutionären Klasse zu sein, welche die Bourgeoisie zu stürzen und die ganze Gesellschaft umzugestalten hat, nicht zu verwirklichen. Ohne diese Bedingungen verwandeln sich die Versuche, Disziplin herzustellen, unvermeidlich in ein Nichts, in eine Phrase, in eine Komödie !“

Angenommen das EKKI hätte in Deutschland nicht mit jenen berühmten Offenen Brief eingegriffen und hätte die deutsche Partei einfach länger sich selbst überlassen : Wäre es möglich gewesen, dass die deutschen Kommunisten auf die Dauer dem Ruth Fischer-Kurs hätten Disziplin halten können ? Unmöglich ! Unmöglich ! Gegenüber einem andauernden ultralinks-menschewistischen Kurs gibt es nur einen Offenen Brief der Komintern = dann werden die ultralinken Menschewiken durch Überzeugen auf den richtigen Weg geführt. Und wer nicht zu überzeugen ist, hat keinen Platz in der kommunistischen Partei = = oder es gibt keinen Offenen Brief der Komintern, dann werden die Kommunisten aus der Partei herausgedrängt und die Partei geht dem Abgrunde entgegen. So in Österreich. Und sie muss im Abgrunde enden, wenn schliesslich nicht doch die Komintern einschreitet : Mit einem offenen Brief !

Diese Parteipolitik blieb natürlich den Massen nicht verborgen. Sie sahen, dass die besten ehrlichsten Kämpfer, Männer die ihnen bekannt und die sie achten und schätzen, aus der kommunistischen Partei hinausgeworfen wurden u.zw. unter entehrendsten Formen. Auch das hat zur Wahlniederlage beigetragen. Die Massen sagten sich, eine Partei, die so handelt, = eine Partei die den Mist konserviert und leben lässt

aber die besten Elemente hinausschmeisst, eine solche Partei ist nur ein Misthaufen. Das ist das Urteil der Massen, das man täglich aus ihrem Munde hören kann, dass sie nun deutlich auch in den Wahlen ausgesprochen haben.

V. Was will die Opposition ?

=====

Die Opposition ersucht die Komintern eingreifen. So bitter die Wahlniederlage ist, sie hat auch ein Gutes : die romantischen Träume, in die das ZK die Mitgliedschaft hineinbetäubt hat, <sup>während</sup> Platz machen der Ernüchterung. Aus der systematischen Entpolitisierung, in die das ZK die ganze Mitgliedschaft mit seinen Kurs hineingetrieben hat = und die Tomangruppe hat all dies noch unterstützt und vorgetrieben = Unpolitik ist das Wesen der Tomangruppe, Entpolitisierung ihre ganze Tätigkeit = wird nun die Mitgliedschaft durch eine furchtbare Enttäuschung aufgerüttelt. Gerade dies macht es möglich; die Mitgliedschaft zu politischem Denken zu bringen, macht es möglich, diese Vergangenheit politisch zu überwinden, und politisch die Grundlage zu legen, zur Gesundung der Partei. Es ist notwendig, dass die Komintern eingreift und dass sie rasch eingreift. Konkret halten wir es für eine Lebensnotwendigkeit der Partei, dass die Komintern

1.) Vollkommen offen und rückhaltslos vor der gesamten Arbeiterschaft spreche : sie möge in einem Offenen Brief die Politik, Taktik und Parteipolitik des ZK auf das Schärfste als ultralinks-menschewistisch verurteilen und insbesondere die Wahltaaktik der Opposition billigen. Auf Grundlage eines solchen Offenen Briefes ideologische Ueberwindung des Ultralinken-Menschewismus durch kameradschaftliche Aussprache.

2.) Aufhebung der Ausschlüsse und Suspendierungen aller oppositionellen Genossen und überhaupt vollständige Rehabilitierung der Opposition.

Die Komintern möge aussprechen, dass die Opposition zwar einen Disziplinbruch begangen hat, dass diese aber bei dem wahnsinnigen ultralinks-menschewistischen Kurs der Zentrale politisch unvermeidlich war.

[REDACTED]

[REDACTED]

3.) Die Tomanfraktion, die alle Rückständigkeiten der Partei organisiert und planmäßig kultiviert, ist mit ihrer absolut und prinzipiell unpolitischen Einstellung und ihrer unausgesetzten persönlichen Verhetzung der Mitglieder einen Hindernis der Parteigesundung. Dieses Hindernis muss beseitigt werden durch ideologische und organisatorische Liquidierung der Tomanfraktion.

4.) Die Opposition hat für den 21. und 22. Mai eine Reichskonferenz einberufen. Wir bitten Euch, einen allgemein anerkannten autoritativen Genossen als Vertreter zu entsenden.

Mit kommunistischem Gruss

Für das Verhandlungskomitee der Opposition in der KPÖ,

Die Vorsitzenden :

..... *Ernst Moroder* VIII. April 1927

.....  
... *Brigitte Lehmann* .....

1. Beilage (Ausserdem die 6 bisher erschienenen Nummern des Blattes der Opposition der "Arbeiterstimme", wobei wir Eure Aufmerksamkeit insbesondere lenken auf unseren Wahlaufruf (Nr.3) und auf die Spitze in Nr.5 (trotz alledem = sozialdemokratisch stimmen!).

Wien, am 29. April 1927.